

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 58 (1975)
Heft: 1

Artikel: Es guets Neus!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-412214>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dreikönigstag (6. Januar) die gefürchteten Rauhnächte oder «Zwölften», in denen Wotan die «Wilde» oder «Wütende» Jagd anführt.⁴ Bei den altmexikanischen Mayas war diese Zeit unter der Herrschaft des Unterweltgottes Mam und in diesen «Schmerztagen» (*rail cutan*) getraute man sich nicht aus dem Haus, wagte keine Arbeit und enthielt sich sogar des Beischlafs, denn alles hätte schlimm ausgehen müssen.⁵

Für dieses Interregnum wurde ein eigener Beamter oder Interrex gewählt, der «Sakäen» oder Narrenkönig, der nach Ablauf dieser mystischen Tage getötet, gehängt oder verbrannt wurde, was auf die Idee des notwendigen Königsopfers zurückgeht. Die Altsteinzeitmenschen glaubten, die Natur fordere dieses Opfer, und bei afrikanischen Stämmen — wie z. B. den Benin, Ba-Njakole (Uganda), Fung, Shilluk (Sudan) u. v. a. musste der König in der Blüte seiner Jahre Selbstmord begehen oder rituell geopfert werden, um die Nahrung zu gewährleisten. Der Narrenkönig bekam alle Insignien seiner Macht, ritt auf einem Esel, wurde verhöhnt und verspottet und schliesslich an einem Baum erhängt (daher wählte man dazu Verurteilte oder Kriegsgefangene). Auch Jesu «Kreuztod» ist ein solch notwendiges Opfer für seinen Stamm. Bei den alten Preussen wurde etwas vom Fleisch des Opfers sogar verzehrt, was in der Eucharistie erhalten ist.

Das jüdische Karnevalsfest heisst Purim, mit Esther=Ishtar, Marduk als «Mordechaj» und dem Gegenspieler Haman, der schliesslich erhängt wird. Der Araber Makrîzî (1364—1442) bezeugt, dass die Juden Haman-Puppen trugen, die geschlagen und schliesslich verbrannt wurden («Todastragen»). Der Ausdruck Purim wird (Esther III/7, IX/24) von Pûr=Los abgeleitet (arabisch für=Neujahr), weil es ein Lostag ist, d. h. an dem das Schicksal für die neue Zeit entschieden wurde. Der Talmud erzählt, dass am Neujahrstag Jahve die Klassenbücher aufschlägt und gemäss den «Sittennoten» darin bestimmt, wer zu sterben hat. Zehn Tage später (das persische Fest Hamaspathermaedaya= die letzten zehn Tage) ist das grosse Fasten «Yom Kippur» und bis dahin muss man Busse tun und Besserung versprechen. In dieser Zwangsnurose wachsen die Juden auf, so dass selbst jene, die sonst an nichts mehr glau-

ben, an diesem Busstag wieder fasten und beten — aus «Pietät», wie sie sich selbst vormachen.

In der Neujahrsnacht wurde vom englischen Bauern die Windrichtung beobachtet und es hiess an diesem Lostag:

«If New Year's Eve nigth wind blow
south,
It betokeneth Warmth and growth;
If west, much milk and fish in the sea;
If north, much cold and storms there'll
be;

If east, the trees will bear much fruit;
If north-east, flee it, man and brute.*
Man glaubte auch, dass nach dem Wetter der ersten 12 Tage die kommenden 12 Monate sich richten würden. Auf ähnlichem Aberglauben beruhen alle anderen «Lostage» und die magischen Formeln, die man zur Jahreswende zu sagen oder zu schreiben hat, sind nicht viel klügere Ueberbleiбsei aus der Steinzeit.

Dr. O. Wolfgang

¹ Symbolisiert durch vier Evangelien, deren Verfasser (richtiger Kompilatoren) unbekannt waren; erst später hat Tradition ihnen unterschiedliche Namen gegeben.

² Dieser Schiffswagen — *carrus navalis* — erhielt sich im Wort «Karneval», die Deutung «carne valis» («Fleisch lebewohl» ist Volksetymologie). Wogegen «Fastnacht», richtig Vahs-Nacht (daraus bayrisch-österreichisch Fasching) von altdeutsch «vahsen»=rasen kommt, was wieder in «Rosen->Montag verbalhornt wurde. Der österreichische Krampus, ein Ueberrest des römischen Faun der Faunalien (6. Dezember), hiess auch Rawuzel, von italienisch *rabiuzza*=linde Ra-serei.

³ Das Zeichen liegt zwischen «Löwe» und «Jungfrau» und wird daher in der Sphinx kombiniert. — Bei uns heisst der Sirius der «Grosse» Hund und die heissen Tage, die er «bringt», nennt man die «Hundstage».

⁴ Althochdeutsch «jesen», von Altnordisch *Geisa* = wüten, besessen sein, hat wie *pneuma* bzw. *spiritus* die Doppelbedeutung von Atem wie Wind und Geist, und hatte sogar eine Mehrzahl, *âtum* für «Geister». Wotan ist der Sturm-Geist.

⁵ Dies war auch die Urbedeutung des jüdischen Sabbath, der unter dem launischen Saturngott Jahve tabu war; die heutige Bedeutung ist späte Umdeutung.

* «Weht der Wind in der Neujahrsnacht nach Süd, bedeutet es Wärme und Wachstum; wenn nach Westen, gibt's viel Milch und Fische im Meer; wenn Nord, kommt viel Frost und Sturm; wenn nach Osten, dann werden die Bäume viel Obst tragen, aber wenn es nordöstlichen Wind gibt, dann hüte sich Mensch und Vieh.»

Es guets Neus!

wünschen wir all unseren Lesern in nah und fern.

Die Preise steigen (auch der «Freidenker» wird teurer), die Inflation wächst, die Zahl der Pleiten und Arbeitslosen nimmt zu, die Krise naht. Trotzdem wollen wir einen klaren Kopf behalten und mit Zuversicht weiterkämpfen, für unsere grossen humanistischen Ziele

Redaktion

Niederkunftsgeschichten

Nach der Auffahrt in den Himmel auf einer Wolke vor den Augen der «Zwölfe» ist Christus unzählige Male tausenden von «Zeugen» erschienen. Daraus schliessen viele Theologen, diese Erscheinungen hätten nicht stattfinden können, wenn Jesus nicht als göttlicher «Impuls» vorausgesetzt werde. Das widerspricht zwar der Logik, nach der eine Erscheinung nur dann als Wirkung einer bestimmten Ursache erkannt werden kann, wenn diese Ursache bekannt ist und wenn nicht andere Erklärungsmöglichkeiten bestehen. Aber was soll uns die Logik, wenn es sich doch um unaussprechliche Wundererscheinungen für das Gemüt handelt?

Unser Kirchenstaat mutet uns die **Auffahrt** in den Himmel als staatlichen Feiertag zu. Warum nicht auch eine **Niederkunft?** All die hysterischen Bräute Jesu würden sich freuen, ihre Begegnungen mit dem himmlischen Bräutigam politisch-gesetzlich verankert zu finden.

Zwei solche erste Begegnungen mit dem himmlischen Heiland bieten sich zu offiziellen Gedenktagen an.

Die wichtigste ist die epileptische Vision des Paulus bei Damaskus (Apg. IX). Christus erscheint als ein himmlisches Licht — trotzdem weiss er ganz genau, dass das der Jesus Christus ist. Er hört nämlich zugleich eine Stimme, die das sagt. Wie es für epileptische Anfälle bezeichnend ist: Die ihn überfallende Erscheinung raubt ihm seine Identität — nicht er, sondern Christus lebt in ihm — und nachher ist er blind und isst und trinkt für drei Tage nichts.

Warum hat die Kirche diese Damaskusvision, in welcher der Heiland der christlichen Religion geboren wurde